Die Hugenottenkirche

Erscheint im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

79. Jahrgang ..... Januar / Februar 2026 ..... Nummer 1 / 2

Liebe Leserinnen und Leser,

> Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen, mögest du den Wind im Rücken haben, möge die Sonne warm dein Gesicht bescheinen, möge Gott seine schützende Hand über dich halten.
>
> Mögest du in deinem Herzen dankbar bewahren die kostbare Erinnerung der guten Dinge in deinem Leben. Das wünsche ich dir, dass jede Gottesgabe in dir wachse und sie dir helfe, die Herzen jener froh zu machen, die du liebst.
>
> Möge freundlicher Sinn glänzen in deinen Augen, anmutig und edel wie die Sonne, die aus den Nebeln steigend, die ruhige See wärmt.
>
> Gottes Macht halte dich aufrecht, Gottes Auge schaue für dich, Gottes Ohr höre dich, Gottes Wort spreche für dich, Gottes Hand schütze dich.
>
> *Altirischer Segenswunsch*

Lassen Sie uns gemeinsam das Vertrauen in Gott teilen und uns gegenseitig stärken in unserem Glauben an gemeinsamen Gottesdienstfeiern, wann immer das für jeden von uns möglich ist.

Ihre Britta Patzelt

N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

Monatsspruch Januar 2026

Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. (5. Mose 6,5)

Ungewohnt, diesen Satz für sich allein zu lesen. Unser Gottesdienst nach hugenottischer Ordnung kennt ihn als Teil eines biblischen Zwillingspaars: das sogenannte Doppelgebot der Liebe. Mit seinem Zwilling *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“* aus 3. Mose 19,18 zusammen schließen die beiden als die „Summe der Weisung“ die Lesung der „Zehn Worte“, der Zehn Gebote ab.

Zwillinge haben meist eine ganz besondere Geschwisterbeziehung, eine äußerst enge Verbundenheit – manchmal aber auch eine eigene Rivalität. Über die Frage, in welcher Beziehung die beiden Gebote zueinander stehen, ist des Bücherschreibens kein Ende. Fragen wir den neutestamentlichen Autoren Johannes, so ist die Antwort einfach: *„Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Joh 4,20)*

Die beiden Zwillinge sind nicht zu trennen. Gott lieben gewinnt praktische Gestalt in der Liebe zum Nächsten, zum Bruder, zur Schwester, in der Solidarität, im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Reformierte Theologie war mit wenigen Ausnahmen eher skeptisch gegenüber der Sehnsucht nach mystischen oder ekstatischen Gotteserfahrungen.

Warum widmet die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Bibellesen, die Jahreslosungen und Monatssprüche in einem gründlichen, geradezu konziliaren Verfahren auswählt, nun einen Monatsspruch zu Beginn eines neuen Jahres, also ein Wort mit Gewicht, ausdrücklich nur der einen Hälfte des Doppelgebots: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben“?

„Von ganzem Herzen“, „von ganzer Seele“… Das kann man verstehen als Forderung. Gott will den ganzen Menschen. Nicht heute so und morgen anders, nicht offiziell so und in Wirklichkeit anders. Gott will unser ganzes Vertrauen. Nicht lauter heimliche Vorbehalte und Rückversicherungen.

Man kann das Gebot aber auch so verstehen: Gott will, dass wir ganz sind. Ganze Menschen, nicht zerrissen zwischen verschiedensten Erwartungen, Träumen und Alpträumen, Plänen und Irrtümern. →

Aus dem Inhalt

Aus der Generalversammlung	2
Nachkriegsjahre	3
Aus der Gemeinde	4
Festpredigt Patrick Schnabel, Teil 1	6
Communauté francophone	8
Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam	10
Hugenottenmuseum	11
Kirchenmusik / Konzerte	12
Veranstaltungen	14
Mitgliederstand / Kontakte	15
Predigtplan	16

So verstanden ist der Satz auch eine Einladung, immer wieder für einen Moment zu verweilen – in aller Aktivität, bei allem Engagement für andere – und zu fragen: Wer bin ich? Warum mache ich, was ich mache? Und wozu?

Es ist eine Einladung, sich daran zu erinnern – dass ich nicht nur das bin, was ich tue. Sondern ich bin, weil ich geliebt bin, gewollt von Gott. Für einen Augenblick sich lieben lassen, von Gott – und dann aufbrechen ins Neue Jahr, mit allen Aufgaben, Plänen, Herausforderungen, Prüfungen. Für einen Augenblick sich lieben lassen und dann lieben.

Möge das Neue Jahr solche Augenblicke für Sie bereithalten.

Herzlich grüßt Ihre *Gudrun Laqueur*

Bericht aus der Generalversammlung

Zum weiteren Verfahren für die Pfarrnachfolge

Im Oktober konnten wir unsere Pfarrstelle EKD-weit ausschreiben. Im Dezember 2025 hat die Pfarrwahlkommission die Bewerbungen gesichtet. Für Ende Januar ist eine Sondersitzung des Consistoire geplant, die entscheiden wird über die Einladung von bis zu drei Bewerberinnen bzw. Bewerber zu Probepredigten am 1., 8. und 15. März 2026. Am 29. März 2026 (Palmsonntag) wird voraussichtlich die Gemeindeversammlung zur Pfarrwahl stattfinden.

Abschied von Kilian Nauhaus

Am 30.11.2026 wird unser Kirchenmusikdirektor Kilian Nauhaus nach beinahe dreißig Jahren in den Ruhestand gehen. Die GV hat mit ihm die Termine für Abschiedskonzert und Abschiedsgottesdienst vereinbart. Für die Suche nach einer Nachfolge hat die GV eine Kommission berufen, die ihre Arbeit im Dezember aufgenommen hat. Die Federführung wird unser GV-Ältester Henning Dröge haben. Durch die Vermittlung von Kilian Nauhaus fand bereits ein Rundgespräch der GV mit Landeskirchenmusikdirektor Gunter Kennel und weiteren kirchenmusikalischen Kolleginnen und Kollegen von K. Nauhaus statt. Dort wurde ein erster Fahrplan für Ausschreibung, Bewerbung und Besetzung der Stelle ins Auge gefasst. Dazu gehören vor allem auch konzeptionelle Fragen. KMD Nauhaus hat unsere Kirche und ihre Orgel zu einem profilierten Ort in der Orgellandschaft von Berlins Mitte gemacht. Für die Nachfolge wird eine Balance aus Kontinuität und kreativer Weiterentwicklung zu finden sein.

Museumsleitung

Wir freuen uns, dass Jennifer Wilde, die am 1. August ihre Arbeit als Leiterin unseres Hugenottenmuseums begonnen hat, sich nach dem Ende der Probezeit entschieden hat, dem Museum für weiter zwei Jahre als Leitung zur Verfügung zu stehen. Schon jetzt konnte sie viele neue Impulse setzen, sowohl was die kommende Ausstellungsarbeit angeht als auch für die Intensivierung und Weiterentwicklung der museumspädagogischen Arbeit.

Reformierte Veranstaltungsreihe zum Bibelwochenthema „Buch Esther"

Erstmals seit längerem werden unsere Gemeinde, die Reformierte Gemeinde Berlin (Rixdorf und Köpenick) und die Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam im ersten Halbjahr 2026 eine gemeinsame Reihe zum hochaktuellen Thema der Ökumenischen Bibelwoche „das Buch Esther" durchführen. Geplant sind eine Bibelwerkstatt im Gemeindezentrum Potsdam, ein Gottesdienst und Bibelworkshop mit der Jüdischen Kantorin Jalda Rebling in unserer Kirche, eine musikalisch-biblische Lesung des Estherbuchs in der Schlosskirche Köpenick und eine Aufführung von „Königin Esthers Geheimnis" mit dem jüdischen Puppentheater „Bubales". Näheres und Termine lesen Sie demnächst auf unserer Webseite.

Neue Gemeindeälteste

Im Dezember fand entsprechend unserer Ordnung die Berufung neuer Gemeindeältester statt. Zurzeit arbeiten 11 Männer und Frauen in der GV mit. Weitere Mitglieder zur Stärkung der Arbeit sind sehr willkommen.

Mit freundlichen Grüßen der GV

Gudrun Laqueur

Die AfD und die Hugenotten

Viele Kultureinrichtungen, Gedenkstätten und Museen bemerken es seit Jahren, nun auch wir: Das Hugenottenmuseum Berlin hat das Interesse von AfD-Abgeordneten im Berliner Abgeordnetenhaus und im Bundestag geweckt. Und stellt uns vor die sehr aktuelle Frage: Wie gehen wir damit um?

Sowohl im Museumsteam, in der Museumskommission als auch in der GV haben wir in den letzten Wochen kontrovers darüber diskutiert. Es gibt die Stimmen, die dafür sind, im Sinne des Bildungsauftrags des Museums auch AfD-Besuchergruppen zu führen. Genauso vehement plädieren andere dafür, solche Anfragen abzulehnen – gerade weil wir ein kirchliches Museum sind und unser christliches Menschenbild nicht mit dem rassistischen Menschenbild der AfD vereinbar ist. Einige Guides haben sogar sehr deutlich gemacht, dass sie ihre Mitarbeit aufgeben, falls sich Museums- und Gemeindeleitung für Führungen von AfD-Gruppen aussprechen sollten.

Ein Blick in AfD-Veröffentlichungen sowie Dokumentationen über Äußerungen von AfD-Abgeordneten von Brandenburg/Berlin bis Bayern lässt

jedenfalls keinen Zweifel: „Die Hugenotten“ gelten in der AfD-Politik spätestens seit 2019 als Sinnbild der „guten Migranten“: christlich, weiß, angeblich wirtschaftlich stark und sofort integriert. Dieses Bild entspricht dem Hugenottenmythos, an dem die Hugenotten selbst mitgeschrieben haben und den unsere Dauerausstellung bewusst widerlegt. Bei der AfD wird dieses längst überholte Bild aber ausgespielt gegen die „bösen“ nicht-europäischen, nicht-christlichen und angeblich ungebildeten, faulen und integrationsunwilligen Flüchtlinge von heute.

Wir haben inzwischen Erfahrungsberichte und Handreichungen von Museumsfachleuten ausgewertet und uns von der „Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus“ in Berlin beraten lassen. Sowohl die Museumsleitung als auch die GV kommen zum Schluss: Wir lehnen jede Instrumentalisierung durch die AfD ab und werden mit einem öffentlichen Leitbild für das Hugenottenmuseum für alle Beteiligten hier Klarheit schaffen. Anfang 2026 wollen wir das Leitbild verabschieden.

Daniela Liebscher

Nachkriegsjahre

Im Mai 1944 wurde der Französische Dom bombardiert, erst die Kirche, dann der Turm. Die Gemeinde rückte in halbwegs erhaltenen Teilen des Turms zusammen. Mit dem Frieden kam die Spaltung: der Gendarmenmarkt im Osten, viele Gemeindemitglieder im Westen.

Ein Briefordner im Archiv gibt Eindrücke aus jener Zeit. Da ist der Antrag an die BEWAG, dem Secrétaire der Gemeinde, Carl Ahrends, täglich eine Kilowattstunde „mehr Licht zu bewilligen“. Ahrends wohnte in einem heute noch als (frühere) Gemeindeimmobilie erkennbaren Haus Am Fichtenberg 10 in Steglitz. Dort wurden die ersten Nachkriegsgottesdienste gehalten, bevor es von den Amerikanern beschlagnahmt und Ahrends ein paar Häuser weiter eingewiesen wurde. Ein Gemeindebüro hatte er dort auch, denn „wir haben uns gezwungen gesehen, ein Büro unserer Kirche für den westlichen Teil Berlins in Steglitz einzurichten.“

Auch im Oktober 1945 soll das Refugefest gefeiert werden – mit Abendmahl. Doch es fehlen Brot und Wein. Man schreibt an Oberbürgermeister Arthur Werner und bittet für die erwarteten 60 Teilnehmer um 3 kg Weizenmehl und 2 Flaschen Rotwein. Werner stimmt zu, doch das „Hauptamt für Bergungsgut erklärt, dass es uns keinen Rotwein liefern könne.“ Immerhin hat man „inzwischen das Brot von anderer Seite gespendet erhalten“.

Juli 1945: Der Magistrat leitet die Überwachung der Büchereien ein, um Naziliteratur aus dem Verkehr zu ziehen. Die Gemeinde teilt mit, dass ihre Bibliothek „in der Hauptsache rein kirchliches Schrifttum enthält, […] zum größten Teil ältere Werke in französischer Sprache“. Dann der entscheidende Hinweis: „Etwaige Schriften aus den letzten 12 Jahren, die sich in diese Bibliothek verirrt hatten, sind ausgemerzt.“ Sieben Kisten wertvoller Bücher seien 1944 durch den Lehrer Tepler nach Falkenberg i.d.M. [in der Mark] transportiert worden. Die Liste der Bücher sei im Safe der Deutschen Bank niedergelegt, an die man zurzeit nicht herankäme. Ob sie überhaupt noch existiert, war ebenfalls ungewiss.

Im Januar 1946 geht eine Bitte an die Kohlenstelle des Bezirksamtes, „wenigstens für den Ofen, den wir behelfsweise in dem Büro aufgestellt haben, uns mit Kohlen zu beliefern“.

Besorgt fragt die Gemeinde im Oktober beim Magistrat, ob – wie in der von Baustadtrat Scharoun verantworteten Ausstellung „Berlin plant“ offenbar angedeutet – „die Französische Kirche auf dem Gendarmenmarkt abgerissen werden soll“. Doch der Magistrat teilt mit, „daß im Rahmen der Neuplanung Berlins nicht nur das Bauwerk erhalten bleiben soll, sondern durch eine besondere Gestaltung des Gendarmen-Marktes die dort befindlichen kulturell wichtigen Bauwerke in ihrer Wirkung gesteigert werden sollen“.

Erhalten bleibt vorerst die alltägliche Not. Kaum Kohlen, kaum zu essen. Als im März 1947 die Nachricht von 12.000 Tonnen Gemüse, die von den russischen Militärbehörden freigegeben werden, die Runde macht – fünf Pfund für jeden Arbeiter und Angestellten –, bittet die Gemeinde um Berücksichtigung für „14 Angestellte und 8 Arbeiter“.

Februar 1948: Die Polizei soll dafür sorgen, dass nicht länger Jugendliche der FDJ bei Aufräumarbeiten auf dem Gendarmenmarkt in die Kirchenruine eindringen „und dort allerlei Unfug“ verüben.

Kurt Reutti, vom Magistrat beauftragt, gefährdetes Kulturgut zu sichern, will 1949 die 1935 an der Kirche angebrachte Calvin-Gedenktafel „wegen der überhandnehmenden Diebstähle“ abmontieren und sicherstellen, doch die Gemeinde lehnt das Angebot ab und stellt die Tafel lieber selbst unter.

Heute hängt sie wieder.

Christian Walther

Das Haus Am Fichtenberg 10 in Steglitz. Nach der Giebelinschrift war es die „Kaiser Wilhelm Jubiläumsstiftung des Waisenhauses der französisch-reformierten Gemeinde Berlin 1914“, wurde also durch eine Zuwendung finanziert. Später wurde es verkauft, um den Bau des Gemeindezentrums der Hugenotten in Halensee zu finanzieren.

Das Waldenserwappen auf dem Denkmal von Chanforan erinnert an den Anschluss an die Schweizer Reformation 1532.

Gemeindereise nach Torre Pellice

Für Ende September / Anfang Oktober 2026 laden wir ein zu einer Studien-, Begegnungs- und Wanderreise nach Turin und in die Waldensertäler des Piemont. Wir werden in der „Foresteria Valdese“ in Torre Pellice wohnen. Der kleine Ort im Pellice-Tal (Provinz Turin) wird auch als das "Genf Italiens“ bezeichnet, denn er ist das historische Zentrum der Waldenserkirche. Hier befinden sich heute das Waldensermuseum sowie das Archiv, die historische Bibliothek und das Kulturzentrum der Waldenserkirche, die sich der Erforschung und Bewahrung der waldensischen Überlieferung und des Protestantismus in Italien widmen. In Torre Pellice tagt außerdem jedes Jahr Ende August die gemeinsame Synode der Waldenser und Methodisten.

Wir werden Erinnerungsorte, Kirchen und Gemeinden der Waldenser besuchen, darunter auch das von Pfarrer Tullio Vinay gegründete Ökumenische Zentrum „Agape“ in Prali.

Wer möchte mitkommen?

Info-Abend für Interessierte am Montag 26. Januar, 18.00-19.30 Uhr im Gemeindesaal (Dom 4. Stock)

Eingangsportal der „Foresteria Valdese“ in Torre Pellice

Die GV stellt sich vor

Jens Altmann

Ich bin in die Gemeinde hineingeboren worden und wurde 1965 in Halensee getauft. Meine Mutter meinte, dass ich damals kein williger Täufling gewesen sei, der seinen Großvater, Gerhard Sommer, bei dessen Lecteursdienst gestört hätte. Aufgrund des Umzugs meiner Eltern nach Schleswig-Holstein im Jahr 1970 konnte ich allerdings in meiner Jugend nicht am Gemeindeleben teilnehmen. Den Konfirmandenunterricht besuchte ich in meinem damaligen Wohnort Schwarzenbek in einer ev.-luth. Gemeinde. Immerhin hatten wir einen reformierten Katecheten, der mir schnell nachwies, dass auch ich die 10 Gebote lernen müsste, wenn auch in der längeren Form nach dem Heidelberger Katechismus. Konfirmiert wurde ich allerdings von Horsta Krum in der Joachim-Friedrich-Straße. Ab 2004 fand ich durch den Konfirmandenunterricht meines ältesten Sohnes wieder zur Französischen Kirche, da mich die regelmäßigen gemeinsamen Gottesdienstbesuche daran erinnerten, dass ich Glauben nicht selbst finden kann, sondern im Austausch und Dialog innerhalb der Gemeinde. 2015 wurde ich in das Consistorium berufen und bin Mitglied der Finanzkommission und Trésorier der Gemeinde. Ich versuche darüber hinaus, meinen Beitrag beim Kirch- und Lecteursdienst zu leisten.

Henning Dröge

Ich stamme vom linken Niederrhein und bin in einer unierten Kirchengemeinde aufgewachsen. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt kam ich mit meiner Familie im Jahr 2014 nach Berlin. Hier haben wir uns kurz nach unserer Ankunft der communauté francophone angeschlossen, da meine Frau Sophie als Französin den deutschsprachigen Gottesdiensten nicht gut folgen konnte. Wir fühlten uns dort von Beginn an wegen der familiären und herzlichen Atmosphäre sehr wohl. Unsere Tochter Ilona wurde hier in der Gemeinde zu Beginn des Konfirmandenunterrichtes getauft und später auch konfirmiert.

Seit 2023 bin ich Mitglied im Consistoire der Hugenottengemeinde und arbeite zur Zeit in der Gemeindecommission sowie im Diaconat mit. Vor einem Jahr habe ich mich auch dem Gemeindechor angeschlossen und singe im Bass.

Ausstellung „für Eilige“ im Kirchsaal

In den Sommerferien dienten sie als Pop-up-Ausstellung und als Test, jetzt gehören sie in den Kirchsaal: sechs Info-Stelen „für Eilige“. Sie erzählen Besucherinnen und Besuchern in Bildern und kurzen Texten das Wichtigste über unsere Gemeinde und das Kirchgebäude.

Die Anregung dazu kam aus der Arbeit der Offenen Kirche. Das Team berichtet immer wieder über die häufigsten Fragen, die Neugierige stellen, sobald sie den Kirchsaal betreten: „Ist das eigentlich eine Kirche?“, „Wieso hängt hier kein Kreuz?“, „Was ist eigentlich ‚reformiert‘?“, „Wer oder was sind die Hugenotten?“ Außerdem beobachteten die Ehrenamtlichen, dass viele nicht den Schritt in den Kirchsaal wagten, sondern unter der Orgelempore stehenblieben und dann wieder gingen.

Deswegen haben Gemeindeleitung und Hugenottenmuseum gemeinsam sechs „Info-Punkte“ entworfen. Die erste Stele ist als mehrsprachiges „Willkommen“ gestaltet; die anderen greifen die häufigsten Fragen auf:

- Was gehört zu einem reformierten Gottesdienst?
- Was macht die Geschichte des Kirchgebäudes aus?
- Wer waren die Hugenotten?
- Wie kam die Französische Friedrichstadtkirche zum Französischen Dom und wer sind heute ihre Nachbarn am Gendarmenmarkt?
- Warum ist die Diakonie von zentraler Bedeutung für Reformierte und wie sah und sieht die diakonische Arbeit der Berliner Hugenottengemeinde aus?

Die Info-Texte sind teilweise mit QR-Codes bestückt, die zum Beispiel zum Youtube-Kanal der Choralschola und den eingesungenen Psalmen führen oder zum Besuch im Hugenottenmuseum einladen. Die Stelen sind nummeriert, damit sie im Kirchsaal als Parcours verteilt und abgelaufen werden können. Als Material mussten wir stabile Pappe wählen. So können die Stelen bei Fremdveranstaltungen im Kirchsaal schnell zur Seite geräumt und wieder aufgestellt werden. Das Konzept geht auf: Die Besucherinnen und Besucher haben nun weniger Scheu, den Kirchsaal zu betreten, und verweilen darin auch länger, um sich die Info-Stelen anzuschauen!

Daniela Liebscher

Ehrenamt: Offene Kirche

Aufgabe	Sie begrüßen alle, die mit Interesse und Neugier die Kirche besuchen. Sie erzählen von der Geschichte der Hugenotten und der Französischen Kirche
Aufwand	2-3 mal im Monat (gern auch 1 x sonntags) jeweils 5 Stunden
Sie sollten …	… Menschen gern freundlich begrüßen … Freude daran haben, auf Menschen zuzugehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.
Wir bieten …	… umfangreiche Einweisung durch erfahrene Teammitglieder … ein entspanntes und fröhliches Miteinander, weil das Team sehr gern zusammenarbeitet und respektvoll geführt wird … Einarbeitung & Weiterbildung … Ehrenamtskarte
Ansprechpartnerin	Gudrun Laqueur, Pfr.in i. R. 0160 938 20 317

Von der Toleranz zur gestalteten Vielfalt – Freies Bekenntnis damals und heute

Festpredigt vom 2. November 2025 anlässlich des Refugefestes von OKR Dr. Patrick Roger Schnabel

„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden." (Röm 12,18)

Liebe Gemeinde,
liebe Nachbarn hier am Gendarmenmarkt,
chers sœurs et frères,

ein Festtag ist ein Freudentag. Beim Refugefest feiern wir die Erinnerung daran, dass einst eine Gruppe von Christinnen und Christen, die wegen ihres Bekenntnisses verfolgt wurden, Aufnahme fand – nicht nur Unterkunft, sondern Schutz, neue Heimat, neue Perspektiven und vor allem endlich: Glaubensfreiheit!

Die Französische Friedrichstadtkirche ist im guten Sinne ein Denkmal: „Denk mal an die Anfänge, die zu unserer Geschichte und Identität gehören!" „Denk mal darüber nach, was diese Anfänge uns für unser Leben, unsere Gesellschaft heute lehren!"

Denn natürlich erinnert uns aus der Geschichte vieles an die Gegenwart: Auch heute flüchten Menschen zu uns, suchen Sicherheit, Würde, Heimat, Zukunft. Und wieder fordert dies uns heraus – als Gesellschaft, als Kirche, als Einzelne. Das Refugefest ist deshalb mehr als eine historische Reminiszenz. Es ist ein Anlass, zu fragen, wie sich aus dem historischen Beispiel für Toleranz heute eine Kultur der gestalteten Vielfalt entwickeln lässt – und was das mit unserem christlichen Glauben zu tun hat.

Manche mögen einwenden: Lässt sich das überhaupt vergleichen? – Ja, vergleichen schon, wenn wir es nicht gleichsetzen. Geschichte wiederholt sich nicht. „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen", sagte Heraklit. Wasser und Strömungen ändern sich.

Aber die Muster menschlichen Verhaltens bleiben erstaunlich konstant. Mut und Angst, Großzügigkeit und Neid, Vertrauen und Misstrauen – sie durchziehen die Jahrhunderte. Natürlich gibt es gesellschaftlichen Fortschritt. Aber Sigmund Freud wie auch Fritz Bauer haben uns daran erinnert, dass der Firnis der Zivilisation dünn ist, die Decke schnell weggezogen werden kann. Gesellschaften lernen nur mühsam aus ihrer Geschichte.

Das mag deprimieren. Wo könnte die Menschheit heute stehen, wenn sie keinen Fehler wiederholt hätte? Wenn neue Generationen aus dem Versagen ihrer Vorfahren immer die richtigen Konsequenzen gezogen hätten? Wenn historische Errungenschaften nie wieder in Frage gestellt würden?

Doch gilt beim Blick auf uns Menschen reformatorisch: Wir sind *simul iustus et peccator*, zugleich Gerechte und Sünder. In jedem von uns ringen die Kräfte der Selbstüberhöhung mit den Kräften der Liebe. Was für den Einzelnen gilt, gilt auch für unsere Gesellschaften. Sie sind zur Erlösung berufen und bleiben doch unvollkommen – Teil einer Welt, in der Gottes Reich schon anbricht und doch nicht zur sichtbaren Vollendung kommt.

Diese reformatorische Sicht auf Mensch und Schöpfung führt vor allem zu einer Erkenntnis: Jeder Mensch und jede Generation steht in einer unvertretbaren Verantwortung, im Vertrauen auf Gott das eigene Leben und das Zusammenleben mit anderen so zu gestalten, dass Konflikt und Leid minimiert und Gerechtigkeit und Frieden maximiert werden.

1. Rückblick: Die Aufnahme der Hugenotten

Als Kurfürst Friedrich Wilhelm 1685 das Edikt von Potsdam erließ, war das ein Akt religiöser Überzeugung und politischer Klugheit zugleich. In einem durch Kriege und Seuchen geschwächten Land erkannte er die Chance, mit den Hugenotten gut ausgebildete, wirtschaftlich leistungsfähige und fromme Menschen zu gewinnen. Das Edikt war also zugleich Barmherzigkeit und kluge Strukturpolitik: Humanität verband sich mit der vorausblickenden Staatsführung Brandenburg-Preußens.

Die einheimische Bevölkerung wurde damals nicht gefragt. Zeitgenössische Berichte zeigen die ganze Bandbreite der Reaktionen, die wir auch heute kennen – von aufrichtiger Gastfreundschaft bis hin zu Missgunst, Eifersucht und Ablehnung. Integration war kein Selbstläufer, sondern ein mühsamer, generationsübergreifender Prozess.

Eine besonders anschauliche Erkenntnis liefert die Heiratsstatistik: Alte Kirchbücher zeigen, dass es fünf Generationen dauerte, bis die Mehrheit der Töchter Männer aus der einheimischen Bevölkerung heiratete. Nicht länger übrigens als in England, das den Hugenotten keine Privilegien – eigene Schulen, Gerichte, Kirchen! – gewährte, wo der Assimilationsdruck viel höher war. Lebensweltlich realistisch betrachtet: Egal wie gut oder schlecht die Rahmenbedingungen, erst mit Zeit und Geduld werden Familien verflochten, Identitäten verbunden.

Gewiss gab es 1685 förderliche Faktoren: Ein klares politisches Bekenntnis des Kurfürsten, gemeinsame Grundlagen im reformatorischen Glauben, eine rasche wirtschaftliche Eingliederung. Und doch war auch damals Integration ein Prozess, der nicht bloß verordnet werden konnte, sondern gelebt und erarbeitet werden musste.

2. Gegenwart: Migration, Integration, Verantwortung

Heute sind die Verhältnisse andere: Die Menschen, die zu uns kommen, stammen aus den unterschiedlichsten Regionen und auch Glaubensrichtungen. Ihre Aufnahme folgt rechtlichen Verfahren,

nicht dem Gnadenakt eines Fürsten. Die Bevölkerung wird gefragt, denn sie ist zum Wahlvolk geworden, dessen Reaktionen politisch genau beobachtet werden. Und diese schwanken wieder zwischen Offenheit und Überforderung, Willkommenskultur und Abwehrreflex. Dominierte 2015 eine positive Grundhaltung, scheint heute Skepsis stärker, auch wenn – das ist die gute Nachricht – Umfragen keine generelle Ablehnung von Migration als solcher belegen.

Schon ein Blick auf die Zahlen relativiert manches: Der Anteil der Hugenotten lag bei rund zwei Prozent der damaligen Bevölkerung – der Anteil der seit 2015 Geflüchteten in Deutschland liegt bei etwa dreieinhalb Prozent. Die zahlenmäßige Herausforderung ist letztlich nicht so viel größer.

Und wie damals gilt heute: Die Aufnahme Fremder ist nicht nur moralisches Gebot, sondern auch gesellschaftliche Notwendigkeit. Trotz hoher Einwanderung bleibt die demographische Bilanz negativ. Jahr für Jahr suchen Hunderttausende ihr Glück in der Welt, treten noch mehr Menschen in den Ruhestand, sterben mehr als geboren werden. Ohne Zuwanderung wird die Überalterung unserer Gesellschaft nicht aufzuhalten sein, mit gravierenden Folgen für den Generationenvertrag. Zuwanderung entscheidet mit darüber, ob unsere Gesellschaft sozial gerecht, wirtschaftlich stabil und menschlich offen bleibt.

Das wissen die meisten Menschen in diesem Land – gerade auch viele von denen, die politische Korrekturen in der Einwanderungspolitik einfordern.

3. Theologische Vertiefung: Glaube, Werke und Verantwortung

Für uns Christen ist der humanitäre Impuls aber noch wichtiger als utilitaristische Überlegungen. Das Matthäusevangelium, in dem auch die vorhin gehörten Seligpreisungen stehen, macht das Handeln immer wieder zum Maßstab eines gottgefälligen Lebens: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35)

Wir haben gerade den Reformationstag gefeiert. Nehmen wir das zum Anlass, diese Botschaft des Matthäus-Evangeliums theologisch einzuordnen. Denn Luther, Zwingli und Calvin werteten diese Gebote mit unterschiedlichen Nuancen. Luther missbilligte eine Werkgerechtigkeit, die den Menschen in die Versuchung führt, sich selbst zu erlösen. Gute Werke sind auch für ihn Früchte des Glaubens, denen aber nicht zu viel Aufmerksamkeit gebührt. Auch Zwingli und Calvin lehnten eine Selbstrechtfertigung durch Werke natürlich ab. Aber sie betonten stärker ihre Bedeutung als notwendige Zeichen des Glaubens, Ausdruck einer inneren Erneuerung, die gesellschaftlich wirksam werden muss.

Reformierte Theologie hat daraus eine große gesellschaftliche Dynamik entfaltet: Glaube bleibt nie privat, sondern wird öffentlich, will die Welt durchdringen, ordnen, prägen – als Ausdruck der Verantwortung vor Gott. Tätige Nächstenliebe ist kein Beiwerk, sondern Ausdruck eines Glaubens, der hörbar im Wort und sichtbar in der Tat bezeugt werden will.

In diesem Kontext hören wir das Pauluswort: „Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.“ (Röm 12,13) Das Edikt von Potsdam war, unbeschadet aller politischen Kalküle, ein solcher Akt der Gastfreundschaft. Jesu Anspruch reicht noch weiter, geht über die „Heiligen“ hinaus: Gastfreundschaft gilt allen, die uns durch ihre Not zum Nächsten werden – und damit auch dem Andersgläubigen. Und der Barmherzige Samariter, ausgerechnet ein Andersgläubiger, ist seine zentrale Symbolfigur sogar für die, die Gottes Willen vorbildlich erfüllen.

4. Von der Toleranz zur gestalteten Vielfalt

Ausgerechnet ein Andersgläubiger! Das war von Jesus bewusst als Zumutung konzipiert. Das sollten die Zuhörer aushalten müssen. Natürlich: Am Anfang steht Toleranz. Tolerare bedeutet wörtlich „aushalten, ertragen“. Die Andersartigkeit anderer auszuhalten ist Grundvoraussetzung für friedliches Miteinander. Sie verhindert, dass Unterschiedlichkeit in Konflikt umschlägt. Aber sie bleibt passiv. Für echten gesellschaftlichen Frieden braucht es noch mehr: aktive Gestaltung von Vielfalt. Denn Frieden, biblischer Shalom, ist ja nicht nur die Abwesenheit von Konflikten, sondern ein an den tiefen, existentiellen Bedürfnissen jedes Einzelnen und aller ausgerichtetes Miteinander.

Gestaltete Vielfalt heißt daher, Unterschiede nicht nur hinzunehmen, sondern als Reichtum zu begreifen. Sie verlangt Räume, in denen Menschen unterschiedlicher Überzeugungen einander begegnen und voneinander lernen können. Sie bedeutet, zugleich die eigene Identität zu bewahren und das Verbindende zu stärken.

Anmerkung der Redaktion: Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir die Predigt in zwei Teilen. Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Dr. Patrick Roger Schnabel, Oberkirchenrat, ist Theologischer Referent bei der Bevollmächtigten des Rates der EKD

Cultes et manifestations en janvier et février 2026

Cultes d'enfants tous les dimanches (Kigo)

4 janvier 11:00	*Célébration de l'Epiphanie* Culte avec sainte cène, salle Casalis, Pasteur D. de Roche
11 janvier 11:00	*Dimanche après l'Epiphanie / Sonntag nach Epiphanias* Culte bilingue, Kirchsaal Pasteurs Laqueur et D. de Roche Réception du Nouvel An et accueil des nouveaux membres
18 janvier 11:00	*2e Dimanche après l'Epiphanie* Culte de partage, salle Casalis, Pasteur D. de Roche
12:30	groupe de réflexion, la croix scandale ou salut, salle Barot
25 janvier **12:00**	*Dernier Dimanche après l'Epiphanie, semaine de prière pour l'unité des chrétiens* Célébration œcuménique, église Saint-Thomas-d'Aquin, Schillerstrasse 101 Père André Kibeti, Pasteur D. de Roche
1er février 11:00	*3e dernier dimanche avant le Carême* Culte avec sainte cène, salle Casalis, Pasteur D. de Roche
8 février 11:00	*2e dernier dimanche avant le Carême* Culte bilingue, Kirchsaal, Pasteurs Laqueur et D. de Roche
12:30	groupe de réflexion sur la prière, salle Barot
15 février 11:00	*Dimanche dernier avant le Carême* Culte de partage, salle Casalis, Pasteur D. de Roche
22 février 11:00	*1er dimanche du Carême* Culte, salle Casalis, Pasteur D. de Roche
1er mars 11:00	*2e dimanche du Carême* Culte avec sainte cène, salle Casalis, Pasteur D. de Roche ou participation au culte allemand avec présentation d'un candidat au poste pastoral

Le passage est une occasion de requestionner l'essentiel

Chers frères et sœurs,

La vie de 2025 est désormais derrière nous. Devant nous se profile 2026. Choisirons-nous de placer, Dieu en avant de nous ? A une place qui nous fait lever les yeux? Ou bien choisirons-nous de le garder dans notre routine?

Le passage est quelque chose d'important. Les récits bibliques nous rendent attentifs à l'enjeu de marquer ces passages symboliquement. Et d'en faire des occasions de se repositionner, de modifier quelque chose dans nos vies, de redonner priorité à l'essentiel. Le changement d'une année à l'autre est un passage. Mais il y en a d'autres. D'autres occasions qui marquent notre vie. Un jubilé, un départ à la retraite, un nouveau travail, un mariage, un deuil… Autant d'événements décisifs dans nos vies, leur donnant alors plus de sens.

Autant de moments qui nous font passer d'un état à l'autre, sous le regard de Dieu. De sorte qu'avec Lui, notre marche continue. Que Dieu assure nos pas !. Lui qui nous fait traverser à pied sec quand bien même les flots coulent et nous menacent parfois. Quels seront vos passages? Je vous laisse vous poser cette question. Puissent-ils devenir des occasions de retrouver du sens, marqués sous le regard de Dieu.

Belle et bonne année 2026 pour vous!

Votre Pasteur Daniel de Roche

Die Communauté francophone innerhalb der Französischen Kirche zu Berlin – zur Entstehung einer ungewöhnlichen institutionellen Situation

Der Kollege Daniel de Roche bat mich, kurz darzustellen, wie es in den Jahren 1994-1999 zu der Vereinbarung gekommen ist, die die Communauté protestante mit der Französischen Kirche zu Berlin verbindet. Damals kam ich mit meiner Familie aus der Franche-Comté (einer ostfranzösischen Region), um als «pasteur envoyé» der Reformierten Kirche von Frankreich die Stelle eines Studienleiters an der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg anzutreten (mit dem Schwerpunkt Ökologie und als Naturwissenschaftler, was ich ja auch bin).

Gottesdienst in alten Zeiten ...

Gleich nach unserer Ankunft wurde an mich der Wunsch herangetragen, nach der Auflösung der französischen protestantischen Militärgemeinde im Juni 1994 für eine französischsprachige gottesdienstliche Präsenz in Berlin zu sorgen. Ich eröffnete damit eine langjährige Reihe von französischen und schweizerischen Pfarrpersonen. Neben der Verantwortung für das Gemeindeleben umfasste diese ehrenamtliche Tätigkeit die Aufgabe, mit der zunächst informellen kleinen Gemeinde (die aber stetig wuchs) einen neuen institutionellen Status zu finden.

Die französischen und deutschen kirchlichen Verantwortungsträger, die diesen Institutionalisierungsprozess mitbestimmten, hatten den gleichen Leitgedanken: die neue Communauté francophone sollte in die synodale Gemeinschaft der deutschen Kirchen integriert werden. In der Tat sah eine 1993 unterzeichnete Rahmenvereinbarung zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Lutherisch-Reformierten Ständigen Rat (CPLR) in Frankreich vor, dass neue französischsprachige Gemeinden in Deutschland in der Regel ihren Platz innerhalb der deutschen protestantischen Kirchen finden sollten – und umgekehrt. Seit kurzem gab es auch ein Beispiel vor Ort für die Umsetzung dieser Rahmenvereinbarung, nämlich die deutschsprachige evangelische Gemeinde innerhalb der Eglise Réformée de Toulouse (jetzt: Eglise Protestante Unie de Toulouse). Diese Gemeinde (unter anderem von Airbus-Mitarbeitenden und ihren Familien) besteht nach wie vor mit dem gleichen halbautonomen Status.

Man versuchte also, in Berlin eine analoge, aber spiegelverkehrte institutionelle Lösung zu finden. Das gelang schließlich auch im Februar 1999 – trotz Hindernissen und Umwegen und trotz einer objektiv verworreneren Sachlage (etwa wegen der wesentlich komplizierteren internationalen und interkulturellen Zusammensetzung einer französischsprachigen Gemeinde oder auch wegen der nicht immer einfachen institutionellen Besonderheiten, die die Französische Kirche und, darüber hinaus, die sehr kleine reformierte Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche kennzeichnen).

Hat sich die 1999 angenommene Vereinbarung bewährt? Das zu beurteilen, steht mir nicht zu. Immerhin beobachte ich, dass sich die gelebte Gemeinschaft zwischen den Deutschsprachigen und den Französischsprachigen innerhalb der Gemeinde vertieft hat und dass die Ausstrahlung des Ganzen, an einem herausragenden, symbolischen und anspruchsvollen Ort, verheißungsvoll bleibt. Anpassungen sind immer möglich. Aber würde man getrennt besser fahren? Das bezweifele ich.

Zum Schluss etwas zu meinem Hier und Heute. Ich lebe wieder in der Franche-Comté, als Theologe, Ethiker – und Botaniker. Von meinen Kindern wohnt nur eines in dieser Region. Die drei anderen sind verstreut zwischen Bayern, Savoyen und Paris. Mittlerweile bin ich Großvater und habe viel Freude daran.

Dr. Dr. Otto Schäfer, Pfr. i. R. der Unierten Protestantischen Kirche von Frankreich (EPUdF)

Mitglieder der francophonen Gemeinde

Auf den Pfaden der Hugenotten – eine Wanderung im herbstlichen Frankreich

Seit vielen Jahren nutzen meine Frau und ich die Herbstferien, um einige Tage auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad zu wandern, dem europäischen Fernwanderweg, der von Südfrankreich bis nach Deutschland die historischen Wege der Hugenotten und Waldenser erkundet und ausschildert.

In diesem Jahr starteten wir in Le Poët-Laval. Dort gibt es ein Hugenottenmuseum, (https://www.museduprotestantismedauphinois.com/), das wir besuchen. Für mich ist dabei neu, dass die Hugenotten auch während der deutschen Besatzung Frankreichs in der Résistance Widerstand leisteten. Die Texte im Museum sind überwiegend auf Französisch, die Smartphones helfen uns, die wichtigsten Informationen aufzunehmen. Wir kommen in der Gîte le Presbytère unter, einem Projekt, das im alten Pfarrhaus der Eglise St. Michel alkoholkranken Menschen hilft, einen Weg zurück ins Leben zu finden. Dazu betreiben sie Landwirtschaft und die Gîte. Eigentlich sollten wir abends mit den Bewohnern gemeinsam essen, wegen eines Virus im Projekt ist das leider nicht möglich, so erhalten wir unser Essen im Bereich der Unterkunft. Es ist das luxuriöseste und geräumigste Zimmer unserer Wanderung.

Die erste Etappe ist kurz und führt nur bis Dieulefit, so können wir mittags essen gehen, bevor wir unsere Unterkunft mitten in der Stadt in einem alten Hotel beziehen. Den Nachmittag nutzen wir, um den kleinen Ort zu erkunden.

Die nächste Etappe ist anstrengender, 15 km und fast 700 Höhenmeter. Wir gehen durch wechselnde Landschaften aus Wald, Weinbergen, Lavendelfeldern, Walnussplantagen, Feldern und Weiden. Vorbei an verlassenen Höfen, alten Natursteinbrücken und durch kleine urwüchsige Dörfer. Unterwegs immer wieder Hinweistafeln auf die Geschichte der Hugenotten. Der Weg ist im Prinzip gut ausgeschildert, trotzdem ist es gut, eine Wanderkarte dabei zu haben, denn gelegentlich fehlt durch einen umgestürzten Baum auch mal ein Zeichen, wir finden aber immer gut auf den Weg zurück. Wir kommen in einem kleinen Chambre d'Hôtes außerhalb des Ortes unter. Dort sind keine weiteren Gäste. Wir kochen uns ein Abendessen und machen es uns abends vor dem Kamin gemütlich und lesen vor.

Am nächsten Tag verlassen wir den eigentlichen Hugenottenwanderweg, da wir das nächste Teilstück schon aus Jahren zuvor kennen, vor allem aber, weil wir keine geeignete Unterkunft finden. Viele Unterkünfte beenden im Oktober bereits die Saison. So wandern wir nach Saou und schlafen in einem Chambre d'Hôtes mit Familienanschluss. Die Zimmer sind offensichtlich die ehemaligen Kinderzimmer und morgens sitzen wir mit unserer Vermieterin und ihrer alten Mutter beim Frühstück und verständigen uns mit unserem rudimentären Französisch oder auf Englisch, das unsere Gastgeber nur ein wenig beherrschen. Trotzdem springt der Funke über und wir sitzen noch eine Weile, bevor es weitergeht.

Für die letzten Tage war stets vorhergesagt, es könne regnen, nun ist sich der Wetterbericht sicher, dass es mittags beginnen wird stark zu regnen. So entscheiden wir uns, nicht den Wanderweg nach Aouste-sur-Sye zu wählen, sondern lieber die wenig befahrene, aber asphaltierte Passstraße zu nehmen. So können wir uns an den Schildern, die für die Radsportler aufgestellt sind, gut orientieren, wie weit es noch ist. Als wir in Aouste-sur-Sye ankommen, beginnt es tatsächlich zu regnen, wir sitzen regengeschützt auf einer Kirchentreppe und warten auf unseren Bus, der uns nach Die bringt, wo wir den Rest des Urlaubs verbringen.

Der Herbst ist eine ideale Wanderzeit in dieser Region. Morgens noch frisch, reicht am Tage oft ein T-Shirt. Es kann allerdings auch nass und kalt sein. Entlang des Weges gibt es einfache Unterkünfte und eine teils karge, aber schöne Landschaft. Nachahmung empfohlen. Im Netz kann man sich informieren unter https://www.surlespasdeshuguenots.eu/, weite Teile der Seite sind auch in deutscher Sprache verfügbar.

Dietrich Kowalski, Presbyter in Potsdam

Deutsch-französische Beziehungen: Adventsbesuch am Dom

Am 1. Dezember empfing die Präsidentin des Deutschen Bundestages Julia Klöckner ihre französische Amtskollegin Yaël Braun-Pivet zu einem Treffen in Berlin. Zum straffen Tagesprogramm, durch das die Vorsitzende der *Assemblée nationale* geführt wurde, gehörte auch ein Besuch des weihnachtlichen Gendarmenmarktes, der in diesem Advent zum ersten Mal seit den Jahren der Renovierung wieder dem hinteren Teil seines Namens gerecht wird.

Vor der Besichtigung des prächtig erleuchteten Marktes und einer Pause im Glühweinzelt stand jedoch der Besuch zunächst des Deutschen, dann auch des Französischen Domes samt Kirche und Hugenottenmuseum für die beiden Präsidentinnen und ihre Begleitungen auf dem Programm.

Museumsleiterin Dr. Jennifer Wilde zeigt Julia Klöckner und Yaël Braun-Pivet ein zeitgenössisches Exemplar des Edikts von Potsdam.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Gemeinde- und Museumsleitung und einem Blick in den Kirchsaal ging es hinüber in das Museum. Dort führte Claudine Hornung die Gäste durch einige Schwerpunkte der Ausstellung. Wie im Vorfeld des Besuches signalisiert, interessierten sich diese dabei besonders für das Potsdamer Edikt – eines zentralen Dokumentes deutsch-französischer Beziehungen, die in diesem Zusammenhang freilich unter keinen leichten Vorzeichen standen. Ferner wurden zu diesem Anlass auch einige besondere Objekte aus dem Archiv vorgeführt. Neben dem ersten Protokollbuch der Gemeindeleitung von 1672 gehörte dazu auch ein alter Fächer mit Darstellungen von Daniel Chodowiecki. Darauf wird die Aufnahme der Hugenotten ganz im Sinne des aufklärerischen Ideals der Religionsfreiheit gepriesen.

Die beiden Präsidentinnen ließen sich den langen Tag, der hinter ihnen lag, nicht anmerken. Nach dem Ende der Führung gab es noch einzelne kleine Gespräche, bevor sich die Gruppe allmählich wieder in Richtung Ausgang begab – auf der Treppe des Domes wartete der Fototermin. Wir, die Gastgeber, freuten uns über das freundliche Interesse des nicht alltäglichen Besuchs.

Jennifer Wilde

Winter-Spezial im Hugenottenmuseum

Wenn es draußen kalt und grau ist, lockt ein unterhaltsamer Nachmittag im Museum. Daher laden wir die Leser und Leserinnen der Huki herzlich zu einer besonderen Besucheraktion im Hugenottenmuseum ein.

An jedem 2. und 4. Samstag im Monat um 14 Uhr findet eine öffentliche Führung durch die Dauerausstellung statt. Mit unseren fachkundigen Guides lernen Sie die Geschichte der Hugenotten kennen und erfahren viel Wissenswertes über ihren Beitrag zur Berliner Stadt- und Kulturgeschichte und das Fortleben hugenottischer Traditionen bis heute.

Wenn Sie eine Eintrittskarte für die öffentliche Führung kaufen (Normalpreis: 10 €), erhalten Sie unter Angabe des folgenden Rabattcodes eine kostenlose zweite Karte für Ihre Begleitung:

winterspezial_im_museum2026

Das Museumsteam wünscht viel Spaß!

Das Winter-Spezial ist ausschließlich für den Erwerb von 2 Karten und bis zum 28. Februar 2026 gültig. Die nächsten Führungstermine sind am 10.1., 24.1., 14.2. und 28.2.2026. Eine Anmeldung ist erforderlich: Schicken Sie einfach eine E-Mail mit Angabe des Codes und der Namen der Besucher an Jennifer Wilde:
wilde@hugenottenmuseum-berlin.de

Musik für und mit der Gemeinde

Wir laden herzlich ein zum Gemeinde-Workshop

über die zukünftige Musik in unserer Kirche, nach Weggang von Kilian Nauhaus.

Was stellen wir uns für die Gemeinde und für uns als Citykirche in der Musik vor?

Lassen Sie uns darüber gemeinsam nachdenken.

Durch den kleinen Workshop führt Michael Ehrmann

am Samstag, 10. Januar 17.30 – 19.00 Uhr

nach dem musikalischen Gottesdienst mit Kirchcafé.

Der Chor unserer Friedrichstadtkirche sucht Mitsängerinnen und Mitsänger in allen Stimmen

Wir sind fröhliche Frauen und Männer, die sich **jeden Donnerstagabend** zum gemeinsamen Singen **um 19:00 Uhr im Gemeindesaal** treffen.

Wir singen sakrale, vierstimmige Literatur vom Barock bis hin zur frühen Moderne, besonders gern auch moderne Kompositionen unseres Chorleiters. Wir suchen Verstärkung in allen Stimmgruppen. Wenn Sie gern singen (Vorkenntnisse sind nicht erforderlich) und wenn Sie unsere Gruppe und das Miteinander interessiert, dann melden Sie sich bei

Holger Perschke: info@h-perschke.de

Ein neues Gesangbuch wird aufgelegt

In drei Jahren, am 1. Advent 2028, soll in den evangelischen Kirchen in Deutschland und Österreich ein neues Gesangbuch in Dienst genommen werden.

Wozu ein neues Gesangbuch? Sind wir mit dem bisherigen aus den 1990er Jahren nicht gut gefahren? Diese Frage kann man stellen, und auch ich stelle sie mir. Aber die Zeiten wandeln sich. Die Art, wie wir unseren Glauben artikulieren, wandelt sich, Zeitgeschmack wandelt sich, die Themen, die uns wichtig sind, wandeln sich; manches verliert an Bedeutung, anderes brennt uns auf den Nägeln, was vor 40 Jahren noch nicht abzusehen war. All dies wird sich auch im neuen Gesangbuch niederschlagen. Durchaus nicht alles Gewohnte wird über Bord geworfen, viele schöne alte Lieder stehen auch im neuen Gesangbuch, aber zu etwa 60% wird es aus Liedern bestehen, die im alten nicht enthalten waren (wobei bei den „neuen“ Liedern auch Wiederentdeckungen älterer Lieder dabei sind). Das neue Gesangbuch wird anders aufgebaut sein als das bisherige. So wird die Erfahrung der Zeit, die den Rahmen unseres Lebens bildet, als Tageszeit, Jahreszeit, Lebenszeit, Weltzeit etc. das Gesangbuch strukturieren.

Das digitale Gesangbuch wird um ein Vielfaches umfangreicher als das gedruckte sein.

Im November begann eine Erprobungsphase für das neue Gesangbuch. Einige Gemeinden wurden ausgewählt, in einem Zeitraum bis Ende März 2026 ihre Gottesdienste, Andachten, Gemeindeversammlungen mit Hilfe eines Erprobungsgesangbuchs zu gestalten. Unsere Gemeinde gehört dazu. Das Erprobungsgesangbuch, von dem wir 38 Exemplare bekommen haben, enthält etwa ein Drittel des zu erwartenden neuen Gesangbuchs. Zum Ende der Erprobungsphase ist jede und jeder von uns gebeten, ihre oder seine Erfahrungen mittels eines digitalen Fragebogens mitzuteilen. Ich möchte uns alle dazu ermutigen, sich an diesem Prozess rege zu beteiligen, sodass wir im Wandel der Zeiten eine singende Gemeinde bleiben, im Sinne des Psalmverses: „Singet dem Herrn ein neues Lied!“

Ein gutes neues Jahr wünscht Ihnen

Kilian Nauhaus

Kirchenmusik FFK im Januar und Februar 2026

Liebe Mitglieder der Hugenottengemeinde,

im Januar und Februar haben wir wieder einige tolle Künstler zu Gast. Die Orgelkonzerte werden bestritten: im Januar von Jan Liebermann, einem erst 20-jährigen Musiker, der bereits zahlreiche Preise abgeräumt hat und als „shooting star“ der Orgelszene gilt; im Februar von Holger Gehring, Kreuzorganist zu Dresden seit 2004, einem der Großen unserer Zunft.

Auch die Musikalischen Vespern lohnen unbedingt das Kommen. Wer Gert Anklam und Volker Jaekel einmal mit ihrer Klangreise durch Raum und Zeit erlebt hat, zwischen archaisch wirkender alter Musik und unwiderstehlichem zeitgenössischen Groove, vergisst es so schnell nicht wieder. Und der auf allen Kontinenten gefragte Gambist Thomas Fritzsch, mit dem ich im Februar das Vergnügen habe zu musizieren, ist einer der weltweit führenden Vertreter seines besonderen Instruments.

Herzliche Einladung zu all diesen Konzerten, wie auch zu unseren Mittagsandachten und zu den Montags-Orgelmusiken!

Große Konzerte

Dienstag, 6.1.2026, 20:00 Uhr
Orgelkonzert. Jan Liebermann (München) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Jean-Adam Guilain und Nicolas de Grigny. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Sonntag, 18.1., 16:00 Uhr
Musikalische Vesper. Gert Anklam (Saxophon und chinesische Mundorgel) und Volker Jaekel (Kirchenorgel und Portativ) spielen Alte Musik und Jazz, Choräle und Tango, Klassik und Grooves u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei. Spenden erbeten..

Dienstag, 3.2., 20:00 Uhr
Orgelkonzert. Kreuzorganist Holger Gehring (Dresden) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Francois Couperin, Johann Ludwig Krebs u.a.
Eintritt frei, Spenden erbeten.
.

Sonntag, 15.2., 20:00 Uhr
Musikalische Vesper. Thomas Fritzsch (Freyburg), Viola da gamba und Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel; sie spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Carl Friedrich Abel, Johann Christian Bach u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Regelmäßige Termine

Montags 12:30 Uhr *Mittagspsalm am Montag.* 20 Minuten mit Gesängen aus dem „Genfer Psalter“, Orgelmusik, Psalmlesung und Gebet. Mit der Choralschola der Französischen Kirche zu Berlin.

Montags 16:00 Uhr *30 Minuten Orgelmusik*. Kilian Nauhaus u. Kollegen. Eintritt 5 €.

Dienstags und donnerstags 12:30 Uhr (außer an gesetzlichen Feiertagen): *Orgelandacht.* 20 Minuten Wort und Orgelmusik.

Kilian Nauhaus

Die Choralschola im Video

https://www.youtube.com/@psalmensingen/videos

Musikalische Gottesdienste

Noch ganz im Zeichen des Weihnachtsfestes steht der Musikalische Gottesdienst im Januar 2026. Die Musik ist zwar noch nicht ausgewählt, doch soll ein Bezug zum Weihnachtsfestkreis hergestellt werden. Ich freue mich, dass Franziska Dallmann Querflöte spielen wird. Sie ist Mitglied des Rundfunksinfonieorchesters Berlin und zum ersten Mal bei uns im Gottesdienst zu hören. Keine Unbekannte ist hingegen Birgitta Flick, die im Februar mit ihrem Saxophon bei uns musizieren wird. Als Jazzmusikerin hat sie reiche Erfahrungen gerade auch im Bereich der Sakralmusik. U. a. sollen Werke von Johann Sebastian Bach mit Jazzimprovisationen ungewohnt neu erklingen.

Ich lade Sie herzlich ein!

Michael Ehrmann

© Dovile Sermokas

Französische Kirche zu Berlin
Hugenottenkirche

Dienstag, 6.1., 3.2. 14:00 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis Gemeindesaal
Mittwoch, 7.1., 4.2. 18:30 Uhr	Presbytérium (nicht öffentlich) Pavillon, Potsdam
Donnerstag, 8.1., 15.1., 22.1., 29.1., 5.2., 12.2., 19.2., 26.2. 19:00 Uhr	Chorprobe Gemeindesaal
Samstag, 10.1., 14.2. 10:30 Uhr	Lehrhütte Gemeindesaal
Montag, 12.1., 17:00 Uhr	Museumscommission Gemeindesaal
Dienstag, 13.1., 10.2., 24.2. 19:30 Uhr	Bibelgespräch Gemeindesaal
Mittwoch, 14.1., 11.2. 18:00 Uhr	Generalversammlung (nicht öffentlich) Gemeindesaal
Sonntag, 18.1., 8.2. 12:30 Uhr	groupe de réflexion Barot-Raum
Mittwoch, 28.1.	außerordentliche Generalversammlung zur Pfarrstellenbesetzung (nicht öffentlich) Gemeindesaal
Mittwoch, 11.2. 14:30 Uhr	Geburtstagskaffee Gemeindesaal

Redaktionsworkshop Huki

Zur Vorbereitung unseres Redaktionsworkshops im März möchten wir gern von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser wissen

- wie zufrieden Sie mit der Huki sind
- was Sie zusätzlich lesen oder wissen möchten

Bitte schreiben Sie uns gern und teilen Sie mit uns Ihre Meinung:

Redaktion-huki@franzoesische-kirche.de

Unsere Pfarrstelle wird zurzeit neu besetzt. Wir bedanken uns bei allen Pfarrerinnen und Pfarrern, die uns in dieser Zeit unterstützen und mit uns Gottesdienst feiern.

© Rolf Wischnath

Rolf Wischnath predigt am 4.1.2026.

Er ist Honorarprofessor und Lehrbeauftragter für Evangelische Theologie an der Universität Paderborn. Er lehrte als Honorarprofessor Systematische Theologie an der Universität Bielefeld. Von 1995 bis 2004 war er Generalsuperintendent in Cottbus.

© Angelika Obert

Angelika Obert predigt am 11.1.2026.

Sie war Rundfunk- und Fernsehbeauftragte der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) für den Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) und Autorin für den Deutschlandfunk und Deutschlandradio Kultur.

© Diakonie Berlin-Branden[illegible] Hoffotografen

Ursula Schoen predigt am 18.1.2026.

Sie ist Theologin und Diakoniewissenschaftlerin und leitet die Diakonie der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

© Barbara Neubert / mission.de

Barbara Neubert predigt am 25.1.2026.

Die Theologin ist seit 2023 Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und Länderreferentin für Kuba im Berliner Missionswerk.

© Foto: asife/shutterstock.com

Geburtstage November und Dezember 2025

Aus datenschutzrechtlichen Gründen veröffentlichen wir in der Online-Ausgabe unseres Gemeindebriefs keine Geburtstage und Amtshandlungen.

Datenschutzhinweis:

Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir ab sofort wieder die Namen und das Lebensjahr unserer Altersjubilare. Wenn Sie nicht mit der Veröffentlichung einverstanden sein sollten oder wenn Ihr Name fehlt, teilen Sie uns das bitte mit.

Huki-Redaktion

Kontakte

Hier treffen Sie uns an:

Ehrenamtliches Pfarrteam

Pfarrer Ralf Daniels | Tel.: +49 30 342 4797 | radangue2@gmail.com

Pfarrerin i. R. Gudrun Laqueur | Tel.: +49 30 206 1649 0 | 0160 93820317 laqueurG@franzoesische-kirche.de

Pasteur Daniel de Roche | Tel.: +41 79 337 5076 | deroche@franzoesische-kirche.de

Consistoire
Christoph Landré (Secrétaire) | landre@franzoesische-kirche.de

Büro und Öffentlichkeitsarbeit
Zara Müller, Carmen Putzas, Ieva Husić | Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin | Tel.: +49 30 206 1649 0 | buero@franzoesische-kirche.de

Presbyterium der Französisch-Reformierten Gemeinde Potsdam
presbyterium@reformiert-potsdam.de

Kirchenmusik
KMD Kilian Nauhaus | nauhaus@franzoesische-kirche.de

Chor Holger Perschke | 0171 891 3602 | info@h-perschke.de

Diakonie
z. Zt. vakant
buero@franzoesische-kirche.de

Hugenottenmuseum
Dr. Jennifer Wilde | 030 206 1649 41 | wilde@hugenottenmuseum-berlin.de

Archiv, Bibliothek
Hanno Seier | 030 206 1649 51 | seier@hugenottenmuseum-berlin.de

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | 030 206 1649 30 | kirchhoefe@franzoesische-kirche.de | Di. und Do. 9:00-13:00 Uhr

Redaktion Huki-Zeitung
Britta Patzelt | 0173 311 90 43 | Redaktion-Huki@franzoesische-kirche.de

Wir bitten alle Gemeindemitglieder um Zahlung der Kirchensteuer an die Französische Kirche, falls dies noch nicht geschehen ist.

Bankkonto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02

Die HuKi per E-Mail

Wenn Sie die HuKi digital erhalten wollen, melden Sie sich im Gemeindebüro: buero@franzoesische-kirche.de

www.franzoesische-kirche.de – www.communaute-protestante-berlin.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

Impressum

„Die Hugenottenkirche" ISSN 1618-8659 – erscheint alle 2 Monate im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Tel. 030 206 1649 0. Redaktion: i. V. Britta Patzelt (V. i. S. d. P.), **Bezugspreis 15,00 € jährlich** (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Konto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Satz: Dorit Schneider, Entwurf & Druck: Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche" im Internet: www.franzoesische-kirche.de. **Nächster Redaktionsschluss: 09.02.2026**

Gottesdienstplan

	Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin		Französische Kirche Am Bassinplatz 14467 Potsdam
	Kirchsaal	Casalis-Saal	
	Kindergottesdienst an jedem Sonntag für alle Kinder gemeinsam.		
So. 4.1.	**11:00 Uhr** Pfr. i.R. Dr. Rolf Wischnath	**11:00 Uhr** Culte francophone avec sainte cène Pasteur D. de Roche	**10:30 Uhr** Gottesdienst
Sa. 10.1.	**15:30 Uhr** Musikalischer Gottesdienst im Casalissaal Musik: Franziska Dallmann, Querflöte Pfr.in i. R. Angelika Obert Rundfunkpfarrerin		
So. 11.1.	**11:00 Uhr** Zweisprachiger Gottesdienst mit Begrüßung der neuen Gemeindemitglieder Pfr.in i. R. G. Laqueur, Pasteur D. de Roche **Im Anschluss an den Gottesdienst laden wir ein zum Neujahrs- und Geburtstagsumtrunk.**		
So. 18.1.	**11:00 Uhr** Pfr.in Dr. Ursula Schoen Theologin und Diakoniewissenschaftlerin	**11:00 Uhr** Culte partage, Pasteur D. de Roche	**10:30 Uhr** Gottesdienst
So. 25.1.	**11:00 Uhr** Pfr.in Barbara Neubert Kirchlicher Entwicklungsdienst der EKBO	**12:00 Uhr** Célébration oecuménique, église Saint-Thomas-d'Aquin, Schillerstrasse 101	
Di 27.1.	**19:00 Uhr Gottesdienst zur Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz, mit der AG Theologie der Aktion Sühnezeichen**		
So. 1.2.	**11:00 Uhr** Predigt: Christian Hetzke	**11:00 Uhr** Culte francophone avec sainte cène Pasteur D. de Roche	**10:30 Uhr** Gottesdienst
So. 8.2.	**11:00 Uhr** Zweisprachiger Gottesdienst, Pfr.in G. Laqueur, Pasteur D. de Roche		
		15:00 Uhr Spanischer Gottesdienst	
Sa. 14.2.	**15:30 Uhr** Musikalischer Gottesdienst Musik: Birgitta Flick, Saxophon Pfr. Ralf Daniels		
So. 15.2.	**11:00 Uhr** Gottesdienst mit Jahresfest des Jerusalemsvereins, Bischof Dr. Imad Haddad	**11:00 Uhr** Culte partage Pasteur D. de Roche	**10:30 Uhr** Gottesdienst
So. 22.2.	**11:00 Uhr** Sonntag Invocavit Gottesdienst mit Abendmahl Pfr.in i. R. G. Laqueur	**11:00 Uhr** Culte francophone, Pasteur D. de Roche	
So. 1.3.	**11:00 Uhr** Gottesdienst voraussichtlich mit Probepredigt zur Pfarrwahl	**11:00 Uhr** Culte avec sainte cène, salle Casalis, Pasteur D. de Roche ou participation au culte allemand avec présentation d'un candidat au poste pastoral	**10:30 Uhr** Gottesdienst

Fahrdienst zu den Gottesdiensten

© Mudassar from pixabay

Für unsere älteren Gemeindeglieder, die keine eigene Fahrmöglichkeit haben, bieten wir auch in den Monaten Januar und Februar 2026 wieder einen Fahrdienst zu allen Gottesdiensten an. Bitte melden Sie Ihr Interesse rechtzeitig in unserem Gemeindebüro bei Frau Müller an: Tel. 030 206164910. Manche haben inzwischen auch kleine Fahrgemeinschaften gebildet und nehmen gemeinsam ein Taxi. Die Belege können Sie in unserem Büro einreichen. Die Kosten werden Ihnen erstattet.

Christian Hetzke